

Artikel in der Berliner Zeitung vom 03. Dezember 2011:

"Im Zwielficht"

von Jana Illhardt

Moderne Beleuchtungskonzepte sind effizient und schonen die Umwelt, dennoch kommen sie bislang nur selten zum Einsatz. Nun führt eine EU-Entscheidung zum Umdenken – auch in Berlin

Bricht über Berlin die Nacht herein, erstrahlen viele Sehenswürdigkeiten in hellem Glanz. Auch die ganze Pracht des Roten Rathauses kommt erst voll zur Geltung, wenn es von allen Seiten beleuchtet wird. Nur die linke Turmnische bleibt dunkel, um das Wanderfalkenpaar nicht zu stören.

„Dass man bei der Planung öffentlicher Beleuchtung auf heimische Vögel Rücksicht nimmt, ist die Ausnahme“, sagt Elmar Große Ruse, Referent für Energiepolitik beim Naturschutzbund Deutschland (Nabu). Dabei sei die Schädlichkeit von Kunstlicht für Mensch und Tier seit Jahren bekannt. „Fledermäuse etwa bevorzugen Kirchtürme als Quartier. Durch deren undifferenzierte Beleuchtung werden sie verscheucht.“ In städtische Beleuchtungspläne fließe diese Erkenntnisse allerdings nur selten ein. „In vielen deutschen Kommunen herrscht das blanke Lichtchaos.“

Berlin will dieses Problem nun angehen: Ein eigens ins Leben gerufener Lichtbeirat stellte kürzlich seine Ideen zur Optimierung des öffentlichen Beleuchtungssystems vor: „Mit jährlich drei Millionen Euro wollen wir die Lichtverschmutzung in den nächsten Jahrzehnten Schritt für Schritt eindämmen“, sagt Evelyn Hoffschroer vom Bausenat. Doch noch ist man in der Testphase.

EU zwingt zum Handeln

Lernen könnte der Senat von der schwäbischen Stadt Augsburg. Sándor Isépy, im dortigen Tiefbauamt zuständig für die öffentliche Beleuchtung, beschloss die Modernisierung der Lichtenanlagen seiner Stadt, bevor andere Kommunen überhaupt darüber nachdachten. „Durch unsere Maßnahmen können wir heute bis zu 40 Prozent der angeschlossenen Leitungen außer Betrieb nehmen.“ Mit den Ersparnissen werden weitere Modernisierungen refinanziert. Da man nicht immer überall gleich viel Licht benötigt, verfügt Augsburg über eine „Halbnachtschaltung“: Zu festen Zeiten regeln Steuergeräte das Licht auf wenig befahrenen Straßen und in dünn besiedelten Wohngebieten teilweise oder komplett herunter.

Künftig dürften sich bundesweit mehr Kommunen für derartige Modelle interessieren. Denn das EU-Handelsverbot von Quecksilberdampf-Hochdrucklampen ab 2015 zwingt sie ohnehin, auf effiziente Technik umzuschwenken. Augsburg hat die letzte dieser Energieschleudern bereits im Jahr 2000 durch die 25 Prozent sparsameren Natriumdampf-Hochdrucklampen ersetzt. Zugleich erprobt man in bislang 60 Versuchsanlagen die neue LED-Technologie. Die Vorteile der Dioden: Sie weisen eine etwa doppelt so lange Lebensdauer wie vergleichbare Lampen auf und ermöglichen eine gezielte Beleuchtung der Straßen und Wege.

„Zudem gibt es erste Hinweise, dass LEDs für Insekten weniger schädlich sind“, sagt Franz Hölker, Leiter des Berliner Forschungsprojekts „Verlust der Nacht“. „Die UV-Strahlen herkömmlicher Straßenlaternen ziehen Insekten wie ein Staubsauger an.“ So kämen in einer warmen Sommernacht deutschlandweit Milliarden Insekten zu Tode, was Auswirkungen auf ganze Ökosysteme haben könne: „Dadurch reduziert sich das Nahrungsangebot für jene Arten, die sich von Insekten ernähren. Außerdem sind sie wichtig für die Bestäubung von

Wildpflanzen.“ Aus den LEDs ließen sich die ultravioletten Wellenlängen hingegen herausfiltern und so das Massensterben verringern.

Nicht nur die Qualität des Lichts, auch die zunehmende Verbreitung von Kunstlicht sei ein Problem. So hätten rund 1 000 Zugvögel innerhalb eines Jahres durch die voll beleuchteten Hochhausfronten des Bonner Post Towers ihre Orientierung verloren, 200 davon starben. „Das liegt daran, dass sich nachtaktive Tiere an einem für den Menschen unsichtbaren „Himmelskompass“ orientieren, der durch das Mondlicht erzeugt wird“, sagt Christopher Kyba von der Freien Universität Berlin. Durch Feinstaub und künstliches Licht könnten sie diesen nur noch ungenau erkennen. „Man muss sich das vorstellen, als liefe man durch dicken Nebel.“ Dieser werde hauptsächlich durch Straßenlaternen und beleuchtete Flächen wie etwa Reklametafeln oder Häuserfronten verursacht. Um jährlich fünf Prozent nimmt die Lichtverschmutzung weltweit zu. „Das raubt den Vögeln und Insekten zunehmend wichtige Energie, die sie für das Brüten und die Aufzucht der Jungtiere benötigen“, sagt der Experte.

Stress, Immunschwächen, vielleicht sogar ein erhöhtes Krebsrisiko – Kunstlicht beeinflusst auch unsere Gesundheit. „Der natürliche Tag-Nacht-Rhythmus verschiebt sich, wodurch unsere innere Uhr und unser Organismus durcheinander geraten“, sagt der Berliner Forscher Franz Hölker. Dennoch fürchteten die Bürger, dass ökologisch ausgewogene Lichtkonzepte mit einem Anstieg der Kriminalität und mehr Verkehrsunfällen einhergehen. „Es geht aber nicht darum, das Licht auszuschalten, sondern darum, dessen negative Eigenschaften zu reduzieren.“

Historische Gaslaternen vor dem Aus

Evelyn Hoffschroer vom Berliner Bausenat beruhigt ebenfalls: „Bei einer dunkleren Straßenbeleuchtung gibt es nicht automatisch mehr Autounfälle, solange die Straße gleichmäßig ausgeleuchtet wird.“ Deswegen wolle man das städtische Lichtnetz nach und nach optimieren. Im Vordergrund stünde aktuell die Umsetzung des EU-Verbots. „Wir sind auf einem guten Weg, bis 2015 alle Quecksilberdampf- Hochdrucklampen auf sparsamere Varianten wie LED umzurüsten.“ In der Leibnizstraße testet der Senat die Leuchtdioden bereits. „Zwar muss die Lichtqualität nachjustiert werden, mit dem Gesamtergebnis sind wir jedoch zufrieden.“

Die 44 000 Gaslaternen sollen bis 2020 ebenfalls von Berlins Straßen verschwinden, da die Kosten für deren Betrieb und Unterhalt zu hoch sind. 13 Millionen Euro jährlich gibt der Senat allein für das Gas aus. Mit Strom hingegen ließe sich die gleiche Zahl von Leuchten für nur etwa 1,3 Millionen Euro betreiben. Zugleich fielen die hohen Reparaturkosten weg. „Mit jährlich etwa zwei Störungen pro Stück sind Gaslaternen sehr anfällig“, so Evelyn Hoffschroer. Dennoch gibt es Proteste, etwa vom Verein Denk mal an Berlin. „Die historischen Leuchten sind ein weltweit einmaliges Flächendenkmal, das nicht überstürzt beseitigt werden sollte“, sagt Elisabeth Ziemer, stellvertretende Vereinsvorsitzende. Zudem sei die LED-Technologie noch nicht ausgereift. Durch Öffentlichkeitsarbeit wolle man daher eine Diskussion anstoßen und ein Moratorium erzielen. Denn die Abschaffung der 8 000 Gasreihenleuchten hat der Senat bereits beschlossen, die Umrüstung der restlichen wurde lediglich im Koalitionsvertrag vereinbart.

Auch andernorts sehen die Verantwortlichen in den Behörden allmählich ein, dass sie der Lichtverschmutzung entgegenwirken müssen. „Es wird langsam etwas getan, wenn auch eher aus finanziellen Gründen und weniger aus Rücksicht auf die Umwelt“, sagt Christopher Kyba. Dem Wanderfalkenpaar im Turm des Roten Rathauses ist es wahrscheinlich egal, weshalb sie im Dunkeln schlafen dürfen. Sie fühlen sich einfach wohl – erst im vergangenen Frühjahr gab es Nachwuchs.

Raufeld Medien, erschienen in der Berliner Zeitung am 3. Dezember 2011, Autorin: Jana Illhardt